

Entscheidungen der Schuldbetreibungs- und Konkurskammer.
Arrêts de la Chambre des poursuites et des faillites.

25. Entscheid vom 15. November 1920

i. S. Erbgemeinschaft Marbot.

Arrestlegung auf Grundstücke einer Erbgemeinschaft für eine Forderung gegen einen Erben. — Stellung des Betreibungsbeamten zum Grundbucheintrag. — Zu verarrestieren ist nur der Liquidationsanteil des Erben. — Irrtümliche Verarrestierung von Miteigentumsrechten. Beschwerde- oder Widerspruchsverfahren?

A. — Der Rekursbeklagte Brandt erwirkte am 16. September 1920 gegen Paul Marbot einen Arrest. Mit Beschlagnahme belegt wurde: « Der Anteil ($\frac{1}{3}$) des Schuldners an den in Biel gelegenen Liegenschaften an der Dufour-Nelken- und Wasserstrasse, alles gemäss Eintrag im Grundbuch. »

Mit Eingabe vom 5. Oktober 1920 führten die Rekurrenten Hedwig Marbot, Hans Marbot und Frau Witwe. Marbot Beschwerde gegen diese Arrestlegung, indem sie geltend machten, die mit Arrest belegten Liegenschaften seien Bestandteil des noch unverteilter Nachlasses des Johann Marbot. An diesem Nachlass haben sie mit dem Arrestschuldner zusammen Gesamteigentum, es könne daher nicht ein Drittel sondern lediglich der nach Deckung der Erbschaftsschulden sich ergebende Liquidationsanteil des Paul Marbot verarrestiert werden.

Der Arrestgläubiger Brandt beantragte Abweisung der Beschwerde, indem er die Behauptungen der Beschwerdeführer — soweit sie nicht mit den angerufenen Urkunden übereinstimmen — als unrichtig bezeichnete

und sich im übrigen auf den Standpunkt stellte, die Frage, ob Miteigentum oder Gesamteigentum vorliege, müsse vom Richter entschieden werden.

B. — Mit Urteil vom 26. Oktober 1920 hat die kantonale Aufsichtsbehörde die Beschwerde wesentlich aus den vom Rekursbeklagten in seiner Antwort auf die Beschwerde angeführten Gründen abgewiesen.

C. — Gegen diesen Entscheid haben die Beschwerdeführer den vorliegenden Rekurs an das Bundesgericht ergriffen unter Wiederholung ihrer vor kantonalen Instanz gestellten Anträge, speziell auch ihrer Beweisanträge. Sie machen geltend, von der Anordnung des Widerspruchsverfahrens könne deswegen nicht die Rede sein, weil das Bestehen von Gesamteigentum nicht bestritten sei.

Der Rekursbeklagte hat beantragt, es sei auf die Beschwerde nicht einzutreten, eventuell sei sie abzuweisen. Zur Begründung dieser Anträge wird ausgeführt, die Frage, ob Miteigentum oder Gesamteigentum vorliege, sei keineswegs so liquid wie die Beschwerdeführer annehmen, zumal die Erbengemeinschaft durch den Austritt der Witwe Marbot schon in gewissem Sinne liquidiert sei.

D. — Durch den Instruktionsrichter sind die Akten durch Beizug der von den Rekurrenten schon vor der Vorinstanz als Beweismittel angerufenen Aktenstücke, nämlich: des Inventars über den Nachlass Marbot, des Erbvertrages und eines Auszuges aus dem Grundbuch ergänzt werden.

Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht in Erwägung:

1. — Zur Einleitung des Widerspruchsverfahrens läge auf alle Fälle nur dann Veranlassung vor, wenn zwischen den Parteien wirklich Streit über die Frage des Mit- oder Gesamteigentums herrschen würde. Diese Voraussetzung aber trifft nicht zu. Zunächst verlangt schon das Arrestbegehren gar nicht ausdrücklich die Beschlagnahme von Miteigentum. Irreführend ist aller-

dings, wenn darin der Ausdruck « ein Drittel » gebraucht wird, allein nachfolgend wird dann ausdrücklich auf das Grundbuch verwiesen. Das Grundbuch aber, und hievon hätte sich das Betreibungsamt überzeugen sollen, spricht nicht von Miteigentum, sondern von Eigentum der Erbengemeinschaft, also von Gesamteigentum. Dazu kommt, dass der Rekursbeklagte in seiner Antwort auf die Beschwerde die Behauptungen der Beschwerdeführer nur insoweit bestreitet « als sie nicht mit den in der Rekursbeschwerde angerufenen Beweismitteln übereinstimmen ». Sache der Vorinstanz wäre gewesen, die in Betracht fallenden Urkunden zu den Akten einzufordern. Da sie es unterlassen hat, hat der Instruktionsrichter das Versäumte nachgeholt. Aus diesen Aktenstücken ist nun ohne weiteres ersichtlich, dass die Frau Marbot zu Gunsten ihres Nutzuessungsrechtes in dem Erbvertrage auf ihr gesetzliches Erbrecht verzichtet hat, und dass die Erbengemeinschaft und damit das Gesamteigentumsverhältnis hinsichtlich der Erbschaftsaktiven zwischen den andern gesetzlichen Erben fortbesteht und nie liquidiert worden ist.

Im Grunde ist daher die Tatsache anerkannt, dass an den streitigen Grundstücken keine Miteigentumsrechte, die mit Arrest hätten belegt werden können, bestehen, dass vielmehr der Arrestschuldner zusammen mit den Beschwerdeführern an diesen Liegenschaften Gesamteigentum hat. Unter diesen Umständen hat ein Widerspruchsverfahren in der Tat keinen Sinn. Dagegen wird der Arrest mit dieser Feststellung nicht ohne weiteres gegenstandslos, sondern er ist lediglich in eine Beschlagnahme des Liquidationsanteiles des Arrestschuldners umzuwandeln.

2. — Die Beschwerde müsste übrigens auch dann geschützt werden, wenn man nicht annehmen könnte, es sei im Verfahren das Bestehen von Gesamteigentum anerkannt worden. Das Betreibungsamt wäre auf jeden Fall verpflichtet gewesen, von sich aus das Grundbuch

zu konsultieren. Eine in Verletzung dieser Pflicht vorgenommene Arrestierung von Miteigentumsrechten bei grundbuchmässig bestehendem Gesamteigentum wäre daher schon aus diesem Grunde aufzuheben, und es könnte — in analoger Anwendung des Art. 10 VZG — von der Einleitung eines Widerspruchsverfahrens nur dann die Rede sein, wenn ausdrücklich die Unrichtigkeit des Grundbuchs behauptet worden wäre.

Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer :

Die Beschwerde wird begründet erklärt, der auf die Liegenschaften der Erbgemeinschaft Marbot gelegte Arrest aufgehoben und das Betreibungsamt angewiesen, nur den Liquidationsanteil des Arrestschuldners mit Beschlagnahme zu belegen.

26. Arrêt du 22 novembre 1920 dans la cause Bremer.

Nullité d'un séquestre opéré sur des biens insuffisamment déterminés.

Le 23 septembre 1920 dame von Schluga a obtenu une ordonnance de séquestre contre Alexandre Bremer détenu à la prison de Saint-Antoine à Genève; les objets à séquestrer étaient désignés de la façon suivante: «sommes, titres ou valeurs en mains du Comptoir d'escompte et de M. le Directeur de la Police centrale à Genève.» En exécution de cette ordonnance, l'office des poursuites de Genève a séquestré le 23 septembre en mains du Directeur de la Police centrale et le 24 septembre en mains du Comptoir d'escompte de Genève les «sommes, titres et valeurs appartenant au débiteur». Le procès-verbal de séquestre porte, dans la colonne «observations» la mention suivante: «M. Corboz, secrétaire à la Direction de la Police centrale, déclare qu'il existe dans un coffre-fort loué par sieur Alexandre Bremer au Comptoir d'es-

compte de Genève un chèque de 30 000 fr. argent français. Ce coffre-fort a été scellé par M. le Commissaire de police Sessler et la clef est en mains de la Direction de la Police centrale. M. Cuchet fera sa déclaration ultérieurement pour le Comptoir d'escompte.»

Bremer a porté plainte contre ce séquestre. Il soutient tout d'abord que les objets séquestrés étaient insaisissables en vertu de la loi fédérale sur l'extradition aux Etats étrangers (art. 27 et suiv.), car lors du séquestre il était incarcéré sous le coup d'une demande d'extradition. Il ajoute que l'office n'a pas le droit, pour rendre possible l'exécution d'une ordonnance de séquestre vague et imprécise, d'exiger du tiers mentionné dans l'ordonnance qu'il lui fournisse des précisions et il invoque à cet effet l'arrêt du Tribunal fédéral du 27 mai 1914 (RO 40 III p. 217).

L'instance cantonale a écarté la plainte par le motif que le recourant ne justifie pas avoir été au moment du séquestre détenu en vue d'une demande d'extradition et qu'il ne ressort nullement de la jurisprudence invoquée par le recourant que le fonctionnaire séquestrant ne doit pas utiliser les renseignements qui lui sont fournis par le tiers saisi.

Bremer a recouru au Tribunal fédéral en reprenant les deux moyens résumés ci-dessus.

Considérant en droit :

Il est inutile de rechercher si le premier moyen de recours est fondé, car il est évident d'emblée que, en tout état de cause, le séquestre doit être annulé pour le second motif invoqué, c'est-à-dire à raison de l'insuffisance dans la désignation des biens séquestrés.

Ainsi que le Tribunal fédéral l'a toujours admis, le séquestre, de même que la saisie (v. JAEGER, Supplément, Note 4 sur art. 89), n'est valable qu'à condition que les objets sur lesquels il porte soient individualisés par une désignation précise. Il n'est donc pas possible de séques-